

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Inserions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Nr. 19.

Samstag, den 13. Februar 1915.

23. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der 4. Rate Staats- und Gemeindefeuer, des Mehrbeitrags und aller Rückstände zur Gemeindefeuer, findet in der Zeit vom 1. bis 15. Februar vormittags bei der Gemeindefeuerkasse statt. Mit dem 16. Februar tritt das Zwangsverfahren ein und wird hierzu bemerkt, daß die Mahn- oder Pfändungsgebühren verwirklicht sind, sobald der Vollziehungsbeamte mit der Mahnung oder Pfändung beauftragt ist.

Die Gelder sind abgezahlt bereit zu halten.

Nachmittags ist die Kasse für Jedermann geschlossen.

Schierstein, den 30. Januar 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Zur Kriegslage.

Ueber die große Entscheidungsschlacht zwischen der Rawla und den Karpathen, deren Donner ein paar besonders feinhörige Berichterstatter vernommen haben wollen, äußert der Generalstab auch in seinem gestrigen Bericht nicht ein Sterbenswörtchen. Aus den Mitteilungen unserer obersten Heeresleitung geht im Gegenteil hervor, daß sich weder rechts noch links der Weichsel irgend ein bedeutungsvolles Ereignis abgespielt hat. Desto erfreulichere Nachrichten kommen — ganz wider Erwarten — aus Ostpreußen. Dort hat sich bei unseren Truppen heroischer Opfermut, Ausdauer und nie versagende Zuverlässigkeit aufs neue glänzend bewiesen. Der geniale Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat uns wiederum den Beweis seiner Tüchtigkeit geliefert. Die Tage hängen hoffens, erzeugt durch die allzu große Rührigkeit der Berichte aus dem Osten, sind wieder einmal einer lichtvolleren Zukunft gewichen. Und das ist gut so. Die Hauptaufmerksamkeit, die augenblicklich mehr auf den See, als auf den Landkrieg gerichtet war, wird dadurch lehterem wieder näher kommen, umsomehr, da es auch auf dem weislichen Kriegsschauplatz stetig und sicher vorwärts geht. Bei Souain und in den Argonnen wurden Gefangene gemacht, während über Verdun deutsche Alleeer freiten und Bomben

abwarfen. Unter welchen Wirkungen, davon werden wir noch hören.

Wie lange sich der jetzige Weltkrieg noch hinausziehen wird, läßt sich — trotz solch einschneidender Erfolge — nicht sagen. Der Feinde sind zu viel! Aber durchhalten wollen und werden wir!

Wie amtlich aus Wien verlautet, ist die Bukowina nunmehr bis zur Suczawa vom Feinde gesäubert. Dieses Städtchen ist ein rechter Nebenfluß des Sereth. An der Mündung der Suczawa liegt das Städtchen gleichen Namens unmittelbar an der Grenze dem rumänischen Durduleni gegenüber. Der Einzug der tapferen österreichisch-ungarischen Truppen soll sich zu einer erhebenden Feier gestaltet haben, galt es doch die Befreiung vom Russenjoch. Die Russen sollen sogar bereits Czernowitza geräumt haben und sich in nördlicher Richtung auf Nowo-Zelitsa zurückgezogen haben. Der russische Generalstab hat bereits eine sinnreiche Erklärung für die Niederlage der Truppen in diesem südwestlichen Teil der Gefechtsfront: der Rückzug wird als ein „Manöver“ angesehen, um günstigere Stellungen einzunehmen. Man tut sehr geheimnisvoll und will den Glauben erwecken, daß die unfreiwillige Räumung der Bukowina mit „neuen großen Plänen“ zusammenhängt. Natürlich glaubt ihnen das kein Mensch, denn es ist doch zu offensichtlich, welchen Wert man drüben auf ein schnelles und nachhaltiges Vorrücken in südwestlicher Richtung legen mußte.

Nachrichten der Verbündeten.

Die Befreiung der Bukowina.

3. Aus der Bukowina wird gemeldet: Unter dem Jubel der Bevölkerung rückten unsere Truppen von Sura-Humora über Solta vor. Die Russen ziehen sich im Lauffschritt zurück und haben die Stadt Solta und den Suczawa-Bezirk geräumt. Der Bahnverkehr wurde jetzt bis Sura-Humora aufgenommen. Ueber Dornawatra treffen täglich noch zahlreiche Gefangenentransporte ein. Die russischen Soldaten sind hoch erfreut über die Gefangenennahme.

Der türkische Krieg.

Eine Kundgebung des Sultans.

3. Meldung der Agence Milli: Der Sultan richtete an die Ägypter folgende Kundgebung: „An meine ägyptischen Söhne! Ihr wißt, wie England in Ägypten hineingekommen ist, mit welcher Treulosigkeit es die Verwaltung des Landes in Beschlag nahm. Es war mein ständiger Schmerz, Euch unter der englischen Tyrannei leiden zu sehen, und ich war-

tete auf einen günstigen Augenblick, um ihr ein Ende zu machen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er mir eine glückliche Gelegenheit gab, eine meiner kaiserlichen Armeen zu entsenden, um Euer schönes Land, das muslimanisches Erbgut ist, zu befreien. Ich bin gewiß, daß es mit göttlicher Hilfe meiner kaiserlichen Armee gelingen wird, Euch von fremdem Einfluß zu befreien und der fremden Einnischung ledig zu machen. Euch Eure Selbstherrschafft und Eure Freiheiten zurückzugeben. Ich bin überzeugt, daß meine ägyptischen Söhne durch ihre Vaterlandsiebe dazu veranlaßt werden, mit allem Eifer, dessen sie fähig sind, an diesem Befreiungskriege teilzunehmen.

Unruhen in Ägypten.

3. Dem Mailänder „Secolo“ wird aus Kairo berichtet: In den letzten Tagen war die Polizei in Alexandria benachrichtigt worden, daß eine bedeutende Anzahl Waffen heimlich in Ägypten eingeführt worden sei, um die ausländische Bewegung zu begünstigen. In einem Hause des Autortes Kamille konnte die Polizei nach einem lebhaften Handgemach ungefähr 4000 Gewehre und eine große Anzahl Munition mit Beschlag belegen und zwei Verdächtige verhaften. Man glaubt, daß es sich um zwei türkische Offiziere handelt, die außer dem Waffenschmuggel auch Spionage getrieben haben.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

Deutsche Aerzte vor dem Pariser Kriegsgericht.

3. Die neun deutschen Aerzte und Krankenträger, deren Beurteilung zu Gefängnisstrafen zwischen sechs Monaten und zwei Jahren durch das erste Pariser Kriegsgericht wegen angeblicher Bländerung aufgehoben worden war, werden am Montag zur neuen Verhandlung vor dem zweiten Pariser Kriegsgericht erscheinen. Der amerikanische Botschafter in Paris war auf Veranlassung der deutschen Regierung in der Angelegenheit tätig.

Die Schäden in Ostpreußen.

3. Aus einer Uebersicht über den Stand der Vorentscheidungen in Ostpreußen ist zu entnehmen, daß bis Ende Januar vom Finanzministerium 47 Millionen Mark angewiesen waren.

Kampf in den Wäldern.

3. Ein englisches Flugzeug, das in der Nähe von Brüssel ein deutsches Militärlager zu bombardieren versuchte, wurde durch ein deutsches Flugzeug unschädlich gemacht. Das englische Flugzeug stürzte zu Boden, die beiden Insassen fanden den Tod.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blich.

34. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er jedoch ließ beglückt davon, denn sein junges Herz stand in lichten Flammen.

Als sie zum Onkel Klaus kam, fand sie ihn gar nicht gut bei Laune. Sie ahnte natürlich den Grund, stellte sich aber ganz harmlos und versuchte, den alten, lieben Herrn aufzuheitern, was ihr denn auch sehr bald gelang.

Dann erzählte sie, wie sehr freundlich sie aufgenommen sei. Und darüber gistete Onkelschen sich dann von neuem, so daß er endlich herauspläpte: „Nebrißens, das kann ich Dir nur sagen, mein liebes Kind, wenn Du Dir öffnest, wie eben, die Hand lassen läßt, dann darfst Du Dich auch nicht wundern, wenn man Euch beide als Verlobte ausposaunen wird. Du kennst doch unser Städtchen.“

Fröhlich rief die junge Frau: „Ach, Du hast uns also gar belauscht?“

Natürlich hatte er das getan. Schon seit einer Stunde hatte er im dunklen Zimmer hinter der Gardine gestanden und wie ein Schleichhund aufgeschaut. Aber das durfte er doch nicht eingestehen. Und so antwortete er denn ganz leichthin: „Ach, denke gar nicht daran. So wichtig ist mir die Sache denn doch nicht. Zufällig stand ich gerade am Fenster, als Ihr ankamt.“

An diesem Abend wollte nun doch keine so recht gemüthliche Stimmung mehr aufkommen, so daß sich das Fräulein bald empfahl.

„Schlaf Deinen Groll aus, Du alter Negrimm!“ sagte sie fröhlich und gab ihm einen herzhaften Gute-Nachtskuß, als sie nach oben ging.

Er nickte ihr zwar heiter und wieder versöhnt nach, aber an Schlafen war vorerst noch nicht zu denken; mit offenen Augen lag er da und sorgte sich um die Zukunft. Und immer wieder drängte zwischen all dem tranken Wirrwarr der eine Gedanke sich hindurch: wenn

man nur den dummen Kerl, diesen Bruno, mal heronbringen könnte.

Aber wie das anstellen? Er hatte ihn seit jenem Frühlingstag nicht mehr aufgesucht. Denn er ärgerte sich noch immer über den Dickschädel, und wo er ihn kommen sah, war er ihm ausgewichen. Also konnte er ihn jetzt nicht gut heranziehen. Dennoch aber war es sein heißer Wunsch, daß er bald kommen würde.

Und siehe, der Wunsch sollte sich wirklich bald erfüllen.

Als am nächsten Freitag Getreidebörsen war, ließ Bruno, der eben seinen Weizen gut verkauft hatte und bester Laune war, dem alten Onkel direkt in den Weg.

Sie hatten sich beinahe fünf Monate lang nicht gesehen. Nun standen sie sich plötzlich gegenüber.

„Na, Onkelschen, großtust Du mir noch immer?“ rief Bruno heiter und streckte dem Alten seine beiden Hände entgegen.

Der spielte zuerst zwar noch den Verlegten, wurde aber doch freundlicher und erwiderte: „Grund hätte ich doch wohl, sollt ich meinen. Aber solchem Dicksopf, wie Dir, darf man eben nichts übel nehmen.“

„Bravo! So ist's recht! Immer laß mich nur meinen eigenen Weg gehen.“

„Davor laßst Du beruhigt sein, zum zweiten Mal verbrenn' ich mir bei Dir nicht die Finger.“

Bruno lachte herzlich auf. Und dann gingen sie plaudernd weiter. Natürlich erwähnte der Alte kein Wort von seinem neu eingetroffenen Besuch.

Plötzlich sagte Bruno: „Wollen wir nicht bei einem guten Schoppen unsere Versöhnung feiern?“

„Gewiß, ich bin dabei.“ — damit wollte Onkelschen hinübergehen in die „Goldene Angel“, wo man einen guten Tropfen bekam.

Bruno aber fragte erstaunt: „Dorthin? Weßhalb denn nicht zu Dir? Du hast doch immer einen guten Wein im Keller gehabt, und bei Dir ist's doch viel traulicher als in so'ner Kneipe.“

Einen Moment lang zögerte der Alte und sah den Jungen an. Ob der schon von dem Besuch etwas wußte? Aber nein, seine Augen verrieten es, er hatte noch keine Ahnung davon.

„Also gut,“ sagte er dann, „wenn es Dir lieber ist, gehen wir zu mir.“

„Natürlich ist es mir viel lieber! Ich habe mich — offen gestanden — sogar gewundert, daß Du mich nicht gleich von selber dazu aufgefordert hast.“

Onkelschen räusperte sich ein wenig verlegen: „Mein Gott, ich dachte eben, Du würdest mir noch nicht so recht über den Weg trauen.“

Aber Bruno lachte treuherzig. „Unfinn! Der ganze alte Jimmt ist ja vergessen! Ich freue mich direkt auf den Schoppen bei Dir! Ich will wieder mal in Deiner gemüthlichen Ecke sitzen!“

„Na, wenn Du denn willst!“

„Gewiß will ich! Komm schon!“

„Auch unter der Bedingung?“

„Ach was, unter jeder Bedingung! Deinen herrlichen Chambrin will ich endlich wieder mal in Ruhe und Andacht schlürfen!“

„So, na, dann komm, — aber —“

„Was? Noch ein Aber!“

„Um, ja — nämlich die Grete ist wieder da.“ — So. Nun war's heraus. Uebertümpeln wollte er ihn doch nicht.

Mit einem Male stand Bruno still und sah den Alten an. Was blieb das? Was sollte das? Mit ernst fragenden Augen stand er da.

Und Onkelschen sagte lächelnd: „Ja, vor vier Tagen ist sie wieder gekommen. Diesmal aber will sie bei mir überwintern.“

Noch immer fand Bruno kein Wort. Ganz ratlos stand er da. Und sein Blut begann zu rasen. Alles in ihm geriet in heftigen Aufruhr. Und immer nur der eine Gedanke blieb: Weßhalb, weßhalb war sie zurückgekommen?

Als der Alte sein Zögern bemerkte, fragte er ganz harmlos: „Hoffentlich stört Dich das nicht, wie?“

Und so antwortete der Junge ernst und leicht ätzend: „Stören würde es mich ja nun gerade nicht. Aber dennoch wäre es wohl richtiger, ich ginge nicht mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Die englischen Schiffsverluste.

3. Im Gegensatz zu den von englischer Seite veröffentlichten Schiffsverlusten wird in Hamburger Neberkreisen folgende Rechnung aufgemacht: Bis zum 1. Januar wurden nach amtlicher deutscher Angabe 97 englische Dampfer mit 255 466 Tonnen und ein Segler mit 1798 Tonnen durch Minen oder deutsche Kriegsschiffe versenkt. Nach dem 1. Januar betragen die Verluste durch Minen z. nach unseren Listen 14 Dampfer und einen Segler, so daß nach dem bisher bekannt gewordenen Verlust England 111 Dampfer mit 304 466 Tonnen und zwei Segler mit 4092 Tonnen, insgesamt also 113 Schiffe mit 308 558 Tonnen eingebüßt hat. Die englische Flotte umfaßt jetzt etwa zwölf Millionen Tonnen, so daß die Verluste bereits vier vom Hundert betragen. (Die englische Angabe sprach von etwas über ein Prozent.) Man kann aber annehmen, daß die Verluste noch größer sind, da gewiß ein erheblicher Teil noch nicht bekannt geworden ist.

Das Unterhaus und der Krieg.

Der Wunsch nach Frieden.

3. Im englischen Unterhause fragte J. o w e t t, ob die britische Regierung, um den schrecklichen Verlusten im Kriege ein Ende zu machen, gewillt sei, öffentlich zu erklären, welches die Grundlage dafür seien, über die Friedensbedingungen zu beraten. Grey antwortete, daß auf Grund der letzten öffentlichen Äußerungen Deutschlands über diesen Punkt nicht anzunehmen sei, daß das Ziel, dem Joffre nachstrebe, erreicht werden dürfe, wenn man den von ihm vorgeschlagenen Weg einschläge.

Strengere Maßregeln gegen den deutschen Handel.
A s q u i t h teilte mit, daß die Regierung strengere Maßregeln gegen den deutschen Handel mit Rücksicht auf die weitgehende Verletzung des Kriegsgebruchs durch den Feind in Erwägung gezogen habe. Ich hoffe, so sagte der Minister, daß ich binnen kurzem die Maßregeln mitteilen kann, die ergriffen werden sollen. (Lauter Beifall.)

Zur Haltung Japans.

3. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Tokio geschrieben: Der japanische Kriegsminister hat uns gesagt, daß die Friedensstärke der japanischen Armee sich auf 200 000 Mann belaufen. Um nun 500 000 Mann nach Frankreich zu schicken, wie Herr Bichon und seine Schicksalsgenossen es wünschten, müßte Japan daher sofort auf der ganzen Linie mobil machen, seine Reserven einberufen und seine Kerntruppen, die Blüte der Armee, aus dem Lande senden. Wie kann jemand, der gesunden Menschenverstand hat, den man doch bei Herrn Bichon voraussetzen sollte, einem Staate so etwas zumuten? Man wird doch überdies nicht annehmen dürfen, daß Japan eine halbe Million Rekruten zur weiteren Ausbildung nach Europa in einen europäischen Krieg schicken wird, am allerwenigsten auf einem Wege, den es weder zur See noch zu Lande beherrscht und der durch die Wechselfälle des Krieges und der damit verbundenen Politik jederzeit abgeschnitten werden kann, womit dann die japanische Armee in allerlei europäische Zwidmühlen geraten könnte, und wer würde die Rechnung bezahlen und bezahlen können.

„Wilhelmina“ beschlagnahmt.

Die Ladung des Dampfers „Wilhelmina“ ist in Falmouth mit Beschlag belegt worden.

Der Dampfer hatte wichtige Lebensmittel für Deutschland geladen. Bekanntlich befürworten englische und französische Blätter, daß die Organisation des Lebensmittelverbrauchs in Deutschland zum Anlaß genommen werde, um Lebensmittel als Konterbande zu erklären, indem sie sagen, nimmeh: sei erwiesen, daß die Lebensmittel nicht für das Volk, sondern für die Regierung bestimmt seien. Eine offizielle Erklärung der Regierung, daß diese Auffassung für die Praxis gültig sein werde, ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Da jedoch der Ministerpräsident Asquith im Unterhause strengere Maßregeln ankündigt, so ist wohl möglich, daß in der Tat die Regierung Lebensmittel als Konterbande erklären wird. Ob die Vereinigten Staaten sich hiermit einverstanden erklären werden, muß noch abgewartet werden. Der Wirkung einer solchen Maßregel hat sich allerdings England selbst beraubt. Denn es hat bis jetzt schon in der Praxis alle Lebensmittel nach Deutschland, soweit es irgend konnte, angehalten und erst kürzlich ist auf den amerikanischen Protest hin eine gewisse Änderung eingetreten. Eindruck wird also die Ankündigung des Herrn Asquith nicht machen.

Der Mißbrauch der neutralen Flagge.

Erst „Lusitania“, dann „Laertes“.

3. Zum Mißbrauch der holländischen Flagge schreibt die Berliner „Morgenpost“: Somit bestätigt sich aufs neue, daß die englische Regierung keinen anderen Ausweg mehr weiß, als ihre Handelsflagge zu versetzen und die der neutralen Staaten zu mißbrauchen. Erst der Fall der „Lusitania“, die bei Annäherung an die englische Küste die Flagge der Vereinigten Staaten setzte, um den deutschen Unterseebooten zu entgehen, und nun das gleiche Verhalten des Dampfers „Laertes“, der die holländische Flagge vortäuschte. Ein einziger Fall wäre nur von geringer Bedeutung gewesen. Wenn aber alle englischen Kapitäne der Weisung der englischen Admiralsität Folge leisten, dürfte den neutralen Mächten klar werden, in welche Lage sie durch diesen Flaggenmissbrauch geraten.

Regelung des Mehlerverbrauchs.

3. Zur Regelung des Mehlerverbrauchs schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Durch Beschluß der Reichsverteilstelle ist der Mehlerverbrauch vorläufig in der Weise geregelt, daß die Kommunalverbände der versorgungsberechtigten Bevölkerung ihres Bezirkes nicht mehr Mehl zur Verfügung stellen dürfen, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Diese Menge entspricht unter

Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich. — Unter versorgungsberechtigter Bevölkerung im Sinne dieser Anordnung ist die gesamte Zivilbevölkerung zu verstehen nach Abzug der sogenannten Selbstversorger, d. h. des Teiles der ländlichen Bevölkerung, für welchen eine ähnliche Regelung, wie sie von der Reichsverteilstelle jetzt allgemein vorgeschrieben ist, bereits in der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 selbst vorgesehen ist. Nach dieser Verordnung ist den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe gestattet, zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft, einschließlich des Gefindes, sowie für die Naturalberechtigten wie Altenteiler und Deputanten bestimmte Mengen Brotgetreide oder Mehl aus den bei ihnen beschlagnahmten Beständen zu entnehmen. Die Zahl der auf diesem Wege versorgten Personen ist somit von der Zivilbevölkerung abzuziehen. Befinden sich in dem Kommunalverband größere Gefangenenerlager oder Truppenteile, welche nicht von der Militärverwaltung versorgt werden, so können diese der Zahl der Bevölkerung hinzugerechnet werden. Aus den 225 Gramm Mehl täglich muß sowohl das für den Haushalt benötigte (Koch-) Mehl als auch das Brotmehl bestritten werden.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 13. Februar 1915.

Der Sieg in Ostpreußen, den wir gestern Abend per Extrablatt melden konnten, ist hier mit großem Jubel aufgenommen worden. Ist doch dadurch die Absicht des Feindes und die Hoffnung seiner Verbündeten, abermals in unsere Landesteile einzubrechen und dort die schrecklichen Kriegsgreuel zu wiederholen, wohl endgültig zunichte gemacht. Es ist die deutsche Antwort unseres genialen Feldmarschalls Hindenburg auf die vom Zaren bestellten phrasenhaften Dumareden der russischen Minister, die zur Beruhigung des belährten Volkes vorgestern losgelassen wurden. Die große Bedeutung des errungenen Sieges geht schon aus den Zahlen der Gefangenen und der sonstigen Beute hervor. Bis jetzt, so hieß es im gestrigen Tagesbericht, sind etwa 26000 Gefangene gemacht und mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials lasse sich aber noch nicht annähernd übersehen. Wir dürfen also hoffen, daß sich diese Beute noch bedeutend erhöhen wird. Die volle Würdigung des Sieges ist erst zu erleben, wenn erst die genaueren Angaben gemacht werden können. Mit großer Dankbarkeit aber sind schon jetzt die Augen Deutschlands auf unsere tapferen, fast unermesslichen leistenden Soldaten im Osten und ihres ruhmbedeckten Führers Hindenburg gerichtet, an deren Heldenhaftigkeit alle mörderischen Angriffe der Russen wie an einem ehernen Felsen abprallen.

Eine Stimme aus dem Felde. Einen Auschnitt aus einer deutschen Zeitung, dessen Inhalt von einem deutschen Soldaten im Feindesland verfaßt, bei allen seinen Kameraden das lebhafteste Echo findet, und verdient, die weiteste Verbreitung zu finden, sendet uns ein Schiersteiner Kriegsteilnehmer mit der Bitte, ihn auch in der Schiersteiner Zeitung zu veröffentlichen: „Im Namen vieler Kameraden erlaube ich mir höflichst an die verehrliche Redaktion die Bitte zu richten, bei Möglichkeit nachfolgende Zeilen zur Veröffentlichung zu bringen. Es betrifft den Wijkarten und f. g., der scheinbar in unserer deutschen Heimat seine höchste Blüte zeitigt. Es sind schon solche Wijkarten als Gräße aus der Heimat in unsere Hände gelangt, die alle in Wort und Bild vollständig zu verwerfen sind und dem deutschen Vaterlandsgeiste direkt widersprechen. Man kann ja den Absender solcher Wijkarten nicht verantwortlich machen, da er meistens den Sinn einer solchen Karte nicht erfährt. Wir jedoch stehen hier vor dem Feinde und wissen, mit welcher Hartnäckigkeit er uns entgegentritt. Es ist nur dem heldenhaften Geiste und dem Todesmut unserer Vaterlandsverteidiger zuzuschreiben, daß wir bis jetzt solche Siege errungen haben und noch erringen werden. Tausende von hoffnungsvollen jungen Menschenleben haben unserer heiligen Sache ihr Leben geopfert und ruhen nun in kühler Feindeserde. Die freudigen Opfer unseres Lebens für den deutschen Sieg wird in Wijkarten in einer Art und Weise in Wort und Bild dargestellt, die geradezu auf den Geist unserer Tapferen niederschmetternd wirken muß. Ein drastisches Beispiel dafür ist eine in unsern Händen befindliche Wijkarte, die neben einem ganz verwerflichen Bilde noch einen Vers trägt folgenden Inhalts: „Pack ma an und hau ma drauf, es liegt nichts dran — weil man auf der Welt nur einmal sterben kann.“ Ich glaube über die Gefährlichkeit dieses Verses sind weitere Worte unnötig. Aber es ist ein klares Zeichen, daß viele, die in der Heimat verweilen, nicht wissen, was es heißt, vor dem Feinde zu stehen, den Tod vor Augen. Diejenigen, die ihre vaterländischen Gefühle in der Art zum Ausdruck bringen wollen, daß sie solche verächtliche Wijkarten unter den ernststen Geist des deutschen Volkes streuen, sollen einmal an die Front gehen. Ich glaube beim Pfeifen der ersten Granate würde ihnen alle Lust zum Wijkartenmachen vergehen! Wir wollen nicht gegen Wijkarten, so lange sie in der Heimat ihre Wege gehen, zu Felde ziehen. Hier aber, wo Granaten pfeifen und ihre unheilvollen Wege ziehen, wo Maschinengewehre mit ihrem traurigen Geknaller alles Leben niedermähen, wo laufende, Menschenleben hinüberziehen in das Reich der Ewigkeit, ihr Leben dem Vaterlande opfern. Hier bitten wir von solchen Wijkarten verschont zu werden.“

Auf die heute Abend stattfindende Generalversammlung der Turngemeinde wird hiermit auch an dieser Stelle hingewiesen.

Die Beschlagnahme der Haserorale wird in den Kreisen der Pferdebesitzer lebhaft diskutiert. Versüßert darf der Haser nur noch an Einheiten, also Pferde und Esel werden. Allen anderen Tieren, also auch Bullen, Ochsen und Kühen, sowie dem Geflügel, darf er unter keinen Umständen gegeben werden. Die Menge, die für die Pferde zur Verfütterung gegeben ist, beträgt nur 2½ Pfund täglich, und es ist anzunehmen, wenn es den Pferdebesitzern schwer fällt, in diese Maßnahme zu fügen. Dennoch aber darf niemand verlesen lassen, seinem guten Herzen Lust zu machen. Man muß eben sehen, den Pferden, die eine mehrfache Haserration gewöhnt sind, ein Ersatzmittel zu geben. Auch diese Beschaffung ist ja nicht einfach, wird aber doch wohl besser werden, wenn die Lieferanten auf die neuen Bedürfnisse eingehen. Bei Ueberlieferungen der Bestimmungen wird mangelhaft und der Landrat des Kreises Ufingen hat bekannt gemacht, daß aus seinem Kreise nicht weniger als 60 Landwirte bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden sind, weil sie mehr als die zulässige Füllmenge verfüttert haben. Der Kreisbehörde in Schilf war aufgefallen, daß in einem Nachbarorte, trotzdem dort sehr wohlhabende Bauernfamilien gegenüber anderen Orten wohnen, bei der Zählung der Fruchtbestände ein geringes Resultat erzielt wurde. Eine nachträglich angeordnete Revision durch die Gendarmerie führte aber den dreifachen Bestand zu Tage. Sogar in Großmüllers Auszugsstübchen waren die Ecken mit Körnern und Mehlvorräten ausgestattet. — Fügen habe kurze Beine und wenn man schon im Frieden durch Fütterung und Mehl gezwungen ist, auf seine Milchkühe Rücksicht zu nehmen, so ist dies in Kriegszeiten doppelt notwendig. Eigentlich müßte das, weil es zu selbstständig ist, auch ohne behördliche Verordnungen zu reichen sein. Die aber selbst in solchen Zeiten sich zu Rücksichtnahmen hinwegsetzen, verdienen es nicht, als daß das Gesetz eine deutliche Sprache mit ihnen spricht.

Zur Beachtung für die Landwirte. Die Landwirte bringen in der letzten Zeit in stärkerer Maße als bisher ihre Pferde zum Verkauf. Sie lassen sich dabei wohl auf die Unterstützung der Kreisverwaltung, die zwecks Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten bisher den Landwirten Militärpferde zur Verfügung stellte. Auch künftighin wird die Militärbehörde, falls nicht der Wohnort des Geschäftsführers der Unterbringungsort der Pferde zu weit auseinander liegen, diesen Wünschen entgegenkommen. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die bisher zur Verfügung gestellten Pferde jederzeit zu militärischen Zwecken voll in Anspruch genommen werden können und damit eine weitere Ueberlassung an die Landwirtschaft unmöglich wird. Von diesem Gesichtspunkte aus muß den Landwirten dringend davon abgeraten werden, sich durch einen anscheinend hohen Preis zum Verkauf ihrer Pferde verleiten zu lassen. Das vermeintliche Geschäft wird sich in unabsehbaren Schaden verkehren, wenn dann keine Möglichkeit besteht, die Pferde zu stellen und späterhin die Ernte hereinzubringen.

Mit dem Zunehmen der Tage beginnt auch für den Landwirt wieder die Zeit der Tätigkeit. Sie wird in diesem Frühjahr wegen der verminderten Anzahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte besonders früh beginnen müssen, sobald es die Witterungsverhältnisse nur irgend erlauben. Denn die Herrichtung der Felder für die Aufnahme der Frühjahrssaat ist eine geringe Arbeit. Ueberall, wo niedrig liegender oder sonstwie zu übermäßiger Wasseraufnahme neigender Boden durch die winterliche Schneedecke allzusehr wurde, durch Abbleiten des überschüssigen Wassers für eine dauerungsfähige Ackerkrume gesorgt werden. An anderen Stellen heißt es, die zu hart gewordene Erdoberfläche lockern. Wenn alle diese Vorarbeiten, die von früh bis spät schwere, körperliche Anstrengungen verlangen, ledig sind, dann beginnt das eigentliche Umpflügen. Auch mit diesem wird heuer zeitiger als sonst begonnen werden müssen, denn wenn auch große Betriebe wiegend mit Dampfpflügen arbeiten, so macht sich mittleren und kleineren Wirtschaften der Mangel an Leuten und Pferden doch empfindlich bemerkbar und erfordert doppelte Anstrengungen von den verbliebenen Arbeitskräften.

Ihre Prüfung mit „Gut“ bestanden hat Minna Eberisberger im Hause Geschw. Mayer in Biebrich.

Handwerkskammer Wiesbaden. Fertigstellung von Militär-Bekleidungsstoffen. Auf Grund neuerer Vereinbarung werden durch die Bekleidungsamt Mainz-Castel künftig die Aufträge in insgesamt an die unterzeichnete Handwerkskammer für deren Bezirk überwiesen. Von den empfangenen die einzelnen Schneider-Vereinigungen von ihnen anzufertigenden Mengen. Der erste Wag ist bereits eingetroffen und wird zurzeit verteilt. handelt sich um: Waffenträger, Tuchhosen, Reithosen, Reitermäntel. Diejenigen Vereinigungen, die noch Aufträge übernehmen wollen, haben dies alsbald hiermit mitzuteilen. Die Abfertigung der fertigen Stücke geschieht möglichst wöchentlich direkt an das Reserve-Bekleidungsamt des 18. Armee-Korps zu Mainz-Castel. Gegen dessen Anweisung erfolgt die Zahlung durch die Handwerkskammer. Elwage Vorschüsse sind bei der Handwerkskammer zu beantragen. Der jeweilige Vorsitzende der betreffenden Schneider-Vereinigung gilt als Vertrauensmann der Handwerkskammer, nimmt die Aufträge entgegen, verteilt sie, empfängt die fertigen Sachen, liefert sie ab und erhebt die Zahlung bei der Handwerkskammer. Auf Wunsch kann die Zahlung direkt an den Hersteller geschahen gegen entsprechende Bescheinigung des Vertrauensmanns.

3. Feldpost. Zeitungsendungen an
angehörige des Feldheeres müssen vielfach
den Aufgabe-Postanstalten von der Beförderung aus-
geschlossen werden, weil sie schwerer als 50 Gramm,
dem Ober nicht frankiert sind. Ist außerdem der Absender
ihnen nicht angegeben, so werden die Sendungen
nicht angenommen. Empfänger wie Absender wundern sich
mananbringlich. Empfänger wie Absender wundern sich
nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Zeit-
ung, oft zur Last. Das Publikum wird deshalb im eigen-
en Interesse ersucht, zu beachten, daß sich im Feld-
postbriefverkehr die Portofreiheit nur auf Sendungen
bis 50 Gramm erstreckt, daß ein Uebergewicht bei porto-
freien Briefen nicht zugelassen ist, und daß deshalb
alle Briefe über 50 Gramm frankiert werden müssen.
Für Briefe über 50 Gramm bis 275 Gramm kostet
das Porto 10 Pfg., für noch schwerere Briefe bis 550
Gramm 20 Pfg. Das gilt auch für Sendungen mit
Zeitungsendungen.

Vierpreiserhöhung. Ein gesetzlicher Eingriff von
einschneidender Bedeutung für das Brauereiwesen
bevor. Bei dem Bundesrat wird der Erlaß einer
Preisverordnung vorbereitet, wonach zur Schonung unserer
Bierkappen Gerstebestände der Malzverbrauch um 40 Pro-
zent eingeschränkt werden soll. Die neue Verordnung
wird bereits am 15. Februar in Kraft treten. Ihre Wir-
kung würde sich natürlich in erster Linie in der Preis-
erhöhung und Verschärfung des Bieres äußern. (3.)

Zur Beachtung!

**Wer Brotgetreide versüßert
versündigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.**

**Versorgt Euch mit Vorrat an
Schweinefleisch-Dauertware!**

Ehrentafel.

Der Landwehrmann Ernst Paul Kirchhölzl
von der 9. Kompanie des Sächsischen Land-
wehregiments Nr. 104 hat
im Gefecht vom 14. September durch besondere Tap-
ferkeit und Unerschrockenheit ausgezeichnet. Ohne Zögern
er mit seiner Gruppe ungeachtet des schweren feind-
lichen Artilleriefeuers vorgegangen und hat durch tap-
feres und rücksichtsloses Draufgehen seine Kameraden
vorwärts gerissen. Kirchhölzl ist am 23. August 1879
geboren, von Beruf Schneider in Zeithain, verheiratet
mit einer Tochter von 9 Kindern. Er ist infolge seiner Ver-
wundung in ein Lazarett gebracht.

Im Waldgefecht bei Randvors hat der Oberjäger
Hendrich Strauß des 1. bayerischen Jäger-
bataillons mit nur fünf Jägern der 4. Kompa-
nie den Engländern einen Verlust von nicht weniger
als 50 Mann beigebracht. Als die Lage später schwie-
riger wurde, weil die Nachbarkruppen vor feindlicher
Übermacht zurückgingen, nahm der Oberjäger mit sei-
nen paar Mann doch noch einen englischen Offizier und
10 Mann gefangen. Ihr Abtransport wurde durch
ihnen heftigen feindlichen Gegenangriff erschwert, trod-
em gelang es dem energischen Verhalten des Ober-
jägers Strauß sämtliche Gefangene zur Truppe zurück-
zubringen.

Ebenbürtig steht dieser Tat das schneidige Verhal-
ten des Oberjägers Frey mit 5 Mann derselben
Kompanie zur Seite, der bei der gleichen Gelegenheit
unter denselben schwierigen Umständen 6 englische
Offiziere und 18 Mann zu Gefangenen machte.

Solche Taten zeigen, wie anmaßend die stets aus-
gesprochene englische Behauptung ist, ein Engländer sei
so gut wie drei Ausländer. Die Tapferkeit der beiden
Oberjäger und ihrer Handvoll von Leuten, hat den
Engländern bewiesen, daß sie in unseren Soldaten ihren
Feind gefunden haben.

Landwirtschaftliches.

Massenerzeugung von wichtigen Gemüsen zur
Ergänzung der Volksernährung. In der diesjähri-
gen Vollversammlung der Badischen Landwirtschafts-
kammer wurden große Mittel bewilligt, die zur För-
derung einer umfangreichen Gemüseerzeugung, wie diese
zur Bewältigung der Massenernährung notwendig wird,
verwendet werden sollen. Ein Teil dieser Mittel wird
unmittelbar dazu benutzt, Frühgemüsepflanzen sachgemäß
heranzuziehen und für solche Gemeinden und Vereine
erzuzustellen, die sich ernstlich an die Massenerzeugung
notwendiger Gemüse beteiligen wollen. Unter Mitwir-
kung Großherzoglicher Hofgärtnereien, der Ackerbauschule
in Gochsburg, sowie anderer Stellen mit notwendigen Ein-
richtungen und sachverständigem und zuverlässigem Per-
sonal, ist die Anzucht einer Million Pflanzen vorer-
reitet.

Turngemeinde Schierstein.

Unser circa 50 Auten großes eingezäuntes
Grundstück

auf ein Jahr verpachtet werden. Näheres ist bei unserem Vor-
sitzenden Aug. Steinheimer zu erfahren.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Die
Stelle eines Vereinsdieners
neu zu besetzen. Anmeldungen nimmt unser Vorsitzender Aug.
Steinheimer entgegen, woselbst auch die Bedingungen zu erfahren
sind.
Der Vorstand.

sichergestellt, so daß hiermit viele Züchter der kostspieli-
gen und trotzdem oft erfolglosen Selbstanzucht ent-
hoben sind. Die Pflanzen werden nach rechtzeitiger Be-
stellung durch die Gemeinde oder Vereinsleitung an diese
zu sehr billigen Preisen abgegeben. Außer dieser Un-
terstützung ist auch die Veranstaltung von praktischen Un-
terweisungen für Feldgemüsebau geplant, für welche
die Sachverständigen der Landwirtschaftskammer kosten-
los zur Verfügung stehen. Anträge für die Veranstal-
tung solcher Unterweisungen oder auch von Lehrkursen
sind durch die Bürgermeisterämter oder Vereinsleitungen
möglichst umgehend an die Landwirtschaftskammer zu
richten. (3.)

Geschäftliches.

Der Düngung der Sommerfrüchte
wird mancherorts immer noch nicht die Beachtung ge-
schenkt, die sie verdient. Unsere hochgezüchteten Getreide-
sorten beanspruchen einen gut vorbereiteten Boden und
ausreichende Versorgung mit Nährstoffen; nur dann
geben sie einen guten Ertrag. Neben der Stickstoff-
und Phosphorsäureversorgung ist das Hauptaugenmerk
auf eine reichliche Kalibildung zu richten. Durch die-
selbe wird in erster Linie die Körnerbildung gefördert,
vollere Mehren erzeugt; die Struktur des Halms wird
vervollkommen, wodurch der schädigende Einfluß un-
günstiger Witterungsverhältnisse sehr vermindert wird.
Man gebe auf den Morgen 1 Ztr. 40 % Kalisalz, auf
leichteren Böden etwa 3 Ztr. Kalmit.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 14. Februar bis 22. Februar.

Sonntag, 6 Uhr, Ab. B. Götterdämmerung.

Montag, 7 Uhr, Ab. A. Alt-Heidelberg.

Dienstag, 7 Uhr, Ab. D. Der Freischütz.

Mittwoch, 7 Uhr, Ab. A. La Traviata.

Donnerstag, 7 Uhr, Ab. C. Aida.

Freitag, 6 Uhr, Ab. D. Die Räuber.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. A. Alessandro Stradella.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 14. Februar bis 19. Februar

Sonntag ¼ 4 Uhr, Der Raub der Sabinerinnen.

7 Uhr, Johannisfeuer.

Montag 7 Uhr, Sturmtyll.

Dienstag 7 Uhr, Heimal.

Mittwoch 7 Uhr, Die spanische Fliege.

Donnerstag 7 Uhr, Der Herr Senator.

Freitag 8 Uhr, Sturmtyll.

Mainzer Stadttheater.

Vom 15. Februar bis 21. Februar.

Montag, Geschlossen.

Dienstag, Fiddlo.

Mittwoch, Geschlossen.

Donnerstag, Die versunkene Glocke.

Freitag, Geschlossen.

Sonntag, Im weißen Rößl.

Sonntag, Was ihr wollt.

Figaros Hochzeit.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

**26 000 Russen gefangen, 20 Geschütze und
30 Maschinengewehre erbeutet.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

WZ. Großes Hauptquartier, 12. Fbr.
Vor der Küste erschienen nach längerer Pause gestern
wieder feindliche Schiffe. — Ueber Ostende wurden von
Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militä-
rischen Schaden nicht anrichteten.

Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt.
Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere
Stellungen in der Champagne ein. Einen nennenswer-
ten Erfolg hat er hierdurch nicht erzielt.

Bei Souain wurde auch ein Infanterieangriff
versucht, der aber abgewiesen wurde und bei dem 120
Gefangene in unseren Händen blieben.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den
Argonnen erhöhte sich um 1 Offizier und 119 Mann.

Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche
Schützengräben von uns genommen. Der dagegen fran-
zösischerseits unter Vorantagen der Genfer Flagge un-
ternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Ver-
lusten für den Feind abgewiesen. Die Befestigung Ver-

den wurde von deutschen Fliegern mit etwa
100 Bomben belegt.

Am Sudelkopf in den Vogesen gelang es den
Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stel-
lung zu besetzen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seine Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffelde
an der ostpreussischen Grenze eingetroffen. Die dortigen
Operationen haben die Russen zur schleunigen Aufgabe
ihrer Stellungen östlich der masurenischen Seen gezwun-
gen. In einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch
fort. Bisher sind etwa 26 000 Gefangene gemacht,
mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinenge-
wehre erobert worden. Die Menge des erbeuteten
Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd
übersehen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deut-
schen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt,
die Stadt Sierpe genommen und wiederum einige
Hundert Gefangene gemacht.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Wei-
chsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Die Operationen an und jenseits der ost-
preussischen Grenze überall in glücklichem
Fortschreiten begriffen.

Großes Hauptquartier, 13 Februar.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste warfen auch gestern wieder feindliche
Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und
deren Besitz sehr bedauerlicher Schaden angerichtet
wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste
hatten.

An unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse auf-
gefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken
stammen.

Die Zahl der bei dem gestern östlich Souain abge-
wiesenen Angriff gemachten Gefangenen erhöhte sich auf
4 Offiziere und 478 Mann. Vor unserer Front wurden
200 Tote des Feindes gefunden, während unsere Ver-
luste bei diesen Gefechten an Toten und Verwundeten
90 Mann betragen.

Nördlich Massiges, nordwestlich St. Mene-
hould, wurden im Verfolg unserer Angriffe vom 3. Fe-
bruar weitere 1200 Meter von der französischen Haupt-
stellung genommen.

Am Sudelkopf in den Vogesen versuchte der
Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos
abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Operationen an und jenseits der ostpreussischen
Grenze sind überall in glücklichem Fortschreiten. Wo
der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser
schnell gebrochen.

In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere
Angriffsgruppen die untere Scherwa und gehen in Rich-
tung Racionz vor. Von dem polnischen Kriegsschauplatz
links der Weichsel ist nichts besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Zeugnishefte

— per Stück 8 Pfg. —

zu haben in der

Expedition der „Schiersteiner Zeitung“.

Turngemeinde Schierstein.

Es sandten Grüße aus dem Felde die Turner: Wilh. Seyh, Hch.
Wintermeyer, Jakob Sauter, Phil. Kuhlbeck, Emil Ehrenhart, Wilh.
Abt, Wilh. Georg, Hch. Werner, Karl Steinheimer II, Wilh. Reumann,
Reinh. Henrici, Aug. Lohn, Mit. Schmidt, Aug. Hell, Emil Gänßler.
Allen geht es noch gut.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Dr. Bussle's
Licht für

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden,
schlechte Verdauung, Blutandrang
nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke
Dr. Bussle's echten Frangulatee, à 50
Pfg. u. 30 Pfg. Nur bei: Walter Harraß,
Adler-Drogerie.

Kein Husten mehr!

Dr. Bussle's echter Fenchelhonig wirkt
Wunder. à Fl. 50 u. 30 Pfg. Nur
bei: Walter Harraß, Adler-Drogerie.

Sui

mästet Schweine kolossal! à Pk. 50 Pfg.
Nur bei: Walter Harraß, Adler-Drogerie.

Aleppo-Tinte

„Schiersteiner Zeitung“

**Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!**



Persil

das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushalts-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Medizinische und technische Drogen

Chemikalien

Apothekerwaren

genau nach Vorschrift des deutschen Arzneibuches kauft man in der

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Jungwehr Schierstein.

Die Übungsstunde am Samstag, den 13. und der für Sonntag, den 14. d. Mts. geplante Übungsmarsch fallen aus.

Nächste Übungsstunde Mittwoch, den 17. d. Mts., 8½ Uhr, in der Turnhalle.

Der Kommandant.
Schmidt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Am

Montag, den 15. Februar d. Jrs., 9½ Uhr vormitt. beginnend, kommt im Distrikt 17 Hämmerleisen des hiesigen Gemeindeforstes folgendes Brennholz zum öffentlichen Verkauf:

1. 20 Rm. Eichen- und Birken-Schichtnußholz
2. 20 „ Buchen- u. Eichen-Scheit- u. Knüppelholz
3. 8500 gemischte Wellen
4. 900 Gebund Erbsen- und Besenreiser
5. 65 Kiefern-Stangen 1. bis 3. Klasse
6. 80 Rm. Kiefern-Scheit- und Knüppelholz.

Sammelpfad für Käufer: Forsthaus Rheinblick.
Schierstein, 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister
Schmidt.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 13. Februar 1915, abends 8½ Uhr beginnend, findet in unserer Halle die jährliche

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Prüfungskommission.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1915.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Wahl der Prüfungskommission.
7. Verschiedenes.

Am allseitiges und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so
der Landmann auf dem Felde!

Wo infolge des Krieges die Herbstdüngung vernachlässigt worden ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40 % iges Kalidüngesalz) wieder gut gemacht werden. Als Kopfdünger werden die Kalisalze auf die trockenen — d. h. nicht tau- oder regennassen — Pflanzen ausgestreut. — Weitere Auskünfte erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
Köln a. Rh., Richardstraße 10.

Als Liebesgabe

für unsere tapferen Truppen im Felde.

In Feldpostpackungen

Scherer

Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser

Niederlage in Schierstein:
Jean Wenz, Wilhelmstraße 48.
Fernsprecher Nr. 545.

Union-Theater Biebrich

Ecke Rathausstrasse
Wilhelms - Anlage

Ab Samstag

Deutsche Helden

eines der grossartigsten
schönsten **Kriegsdrama**
jetzigen Zeit, in 3 Akten
verfasst von Franz H.

Englein

eines der ersten und sch.
sten **Asta Nilsenschlag**
in 4 Akten, sowie ein re.
haltiges Beiprogramm.

Trotz der enormen Spe.
kein Preisaufschlag

Anfangs Wochentags 7.
Sonntags 2 Uhr.

2 Zimmer u. Ki

zu vermieten.

Jahnstraße

Saubere, gebrauchte, b.
und blaugraue

Weinflaschen

(¾ Liter und 1½ Liter)
ständig zu gutem Preis

Schneider & Pfeiff

1 große und 1 klei
3-Zimmerwohnun

zum 1. März oder später
mieten. Näheres in der Exp.

1 großes Simm
und Küche

mit Zubehör zu vermieten.
in der Expedition d. Bl.

Mietvertrag

zu haben in der Expedi

Eine

Wohnung

2 Zimmer, Küche u. Zubehö preis-
wert zu vermieten. Näheres
Friedrichstraße 12.

Zum April 1915 eventl. auch
früher schöne

4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Zu erfragen in der
Expedition d. Bl.